

Historischer Verein für das Württembergische Franken.

Zum Hohenlohischen Stamm-Wappen.

Daß die eigentlichen Wappen erst im Laufe des XII. Jahrh. entstanden sind, — und nicht, wie namentlich die alten Turnierbücher glauben machen wollten, in weit älterer Zeit, — ist jetzt allen Freunden der Siegel- und der Wappenkunde bekannt. Ebenso wissen alle Alterthumsfreunde, daß uns die ältesten Wappen fast ausschließlich nur auf den Siegeln der betreffenden Geschlechter erhalten sind, was deren Werth so sehr erhöht und ihrem Studium, der Sphragistik, seine praktische Bedeutung und seinen besonderen Reiz verleiht.

In Stein gehauene, in Holz geschnittene und gemalte Wappen aus dem XII. und XIII. Jahrh. sind bekanntlich äußerst selten.

Daß das Wappen der freien Herren von Hohenlohe zu den ältesten deutschen Dynasten-Wappen gehört, ist bereits in diesen Blättern erwähnt worden¹⁾.

Ich erlaube mir deshalb hier einige genaue Abbildungen der bis jetzt bekannten ältesten Siegel und Sculpturen mit dem Hohenlohischen Wappen mitzutheilen, mit kurzen Bemerkungen über dieselben und über das Hohenlohische Wappen im Allgemeinen.

Fig. 1. An einer bischöflich würzburgischen Urkunde, v. J. 1207, im k. Staatsarchive²⁾ siegelt Albrecht von Hohenlohe („nobilis miles Albertus de Hohenloch“) mit dem Siegel Konrads von Hohenlohe. Dieses wohl noch aus dem Ende des XII. Jahrh. stammende Siegel ist in mehrfacher Beziehung, sowohl für den Sphragistiker wie für den Heraldiker, von besonderem Interesse, und gehört unter die ältesten deutschen Wappen-Siegel. Es ist ein sprechendes Beispiel einer aus einem Versehen des Stempelschneiders verkehrt gravirten Legende. Erst nachdem er bereits „Sigillum Cu“ falsch gravirt hatte, sah der Stempelschneider seinen Irrthum ein und gravirte nun richtig „sigill Cunradi de hoenlo“, mußte aber das Ende des Namens „ch“, wegen Mangels an Raum, ganz unregel-

Fig. 1.



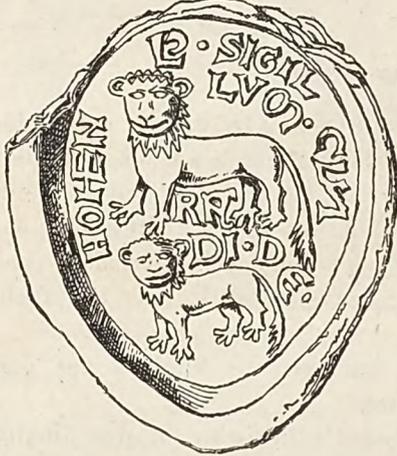
¹⁾ Vergl. Jahrgang 1880, 47.

²⁾ Vergl. Würtemb. U.B. II, 365, wo übrigens v. Kausler die Leoparden unrichtig als gekrönte leopardirte Löwen blasonirt; v. Kausler hat die starken Kopfhaare für Kronen gehalten. Der eigentliche Inhaber dieses Siegels „Cunradus“ ist immer noch nicht ermittelt.

mäßig in den Wappenschild setzen. Wie es scheint, hat auch der in diesem Fach wohl noch sehr unerfahrene Künstler die beiden Leoparden zuerst gravirt, ohne die nöthige Rücksicht auf die Legende des Siegels zu nehmen, weshalb die Wappenthiere mehrfach in dieselbe hineinragen. Auch die vier Punkte am Anfang der Legende, statt des gebräuchlichen Kreuzes, sind ungewöhnlich.

In heraldischer Beziehung ist dieses Siegel interessant, weil dasselbe uns das älteste Hohenlohische Wappen zeigt, mit der den Hohenlohischen Leoparden eigenen charakteristischen Stellung ihrer Schwänze.

Fig. 2.



zahl 1233 verleiht diesem Siegel ein besonderes Interesse. Es ist das älteste bis jetzt bekannte Beispiel einer Jahreszahl auf Siegeln, namentlich mit arabischen Ziffern. Der letztere Umstand deutet wohl mit Sicherheit darauf hin, daß dieser Stempel in Italien verfertigt worden ist, wo die arabischen Ziffern viel früher in Gebrauch kamen, als in Deutschland. Die Jahreszahl hat hier ohne Zweifel den Zweck, die Ernennung Gottfrieds durch Kaiser Friedrich II. zum Grafen von Romaniola zu verewigen. Aber auch die Stellung der Jahreszahl im Siegelfeld ist eine ganz ungewöhnliche; man pflegte dieselbe später, und seit dem XIV. Jahrh. nicht selten, ans Ende der Legende zu setzen.

Ueber die Jahreszahl war man früher im Zweifel, ob dieselbe nicht als 1235 zu lesen sei. Allein da eine 5 von dieser Form nirgends aufgefunden worden ist, so liegt wohl hier, wie auf den beiden vorigen Siegeln (Fig. 1 u. 2), einfach ein Versehen des Stempelschneiders zu Grunde, der die 3 zuerst gravirte, und zwar nicht verkehrt, wie es für den Abdruck nothwendig war und nach erkanntem Irrthum bei den drei andern Ziffern auch beobachtet wurde.

Fig. 2. An einer Deutsch-Ordens-Urkunde v. J. 1219 im k. Staatsarchive³⁾ hängt an grün- und rothleidenen Schnüren dieses Siegel von rothem Wachs, Conrads von Hohenlohe-Braunec. Die Leoparden sind ganz im Stil des Siegels Fig. 1 und die Legende ist auch hier so ungewöhnlich, so kunst- und geschmacklos angebracht, daß man versucht ist, beide Stempel demselben Verfertiger zuzuschreiben.

Fig. 3 gibt die Abbildung des Abdrucks eines Siegelstempels Gottfrieds I. von Hohenlohe, von welchem bis jetzt kein Originalsiegel aufgefunden werden konnte. Es sind zwei Stempel vorhanden, der eine in Bronze, der andere in Silber. Die im Siegelfeld angebrachte Jahres-

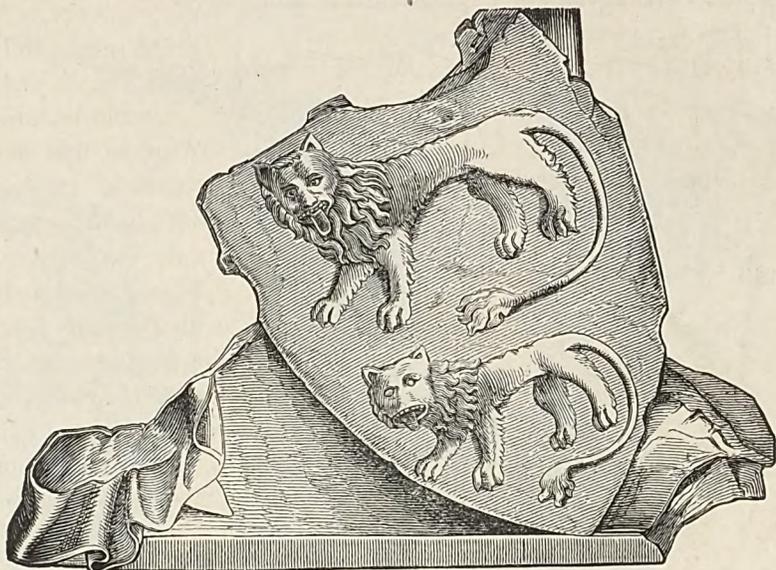
Fig. 3.



³⁾ Vergl. Wirtemb. U.B. III, 94, wo die Leoparden gleichfalls als „leopardirte Löwen“ blasonirt sind. Ich besitze ein, leider! abgerissenes rothes Original-Siegel, (wahrscheinlich aus dem Mergentheimer Archive), welches gleichfalls an roth- und grünleidenen Fäden hieng.

Der Stein Fig. 4 (oben ca. 51 cm breit und in der Mitte 66 cm hoch) stammt von dem i. J. 1836 abgebrochenen Altstadt - Thorthurm in Oehringen. Nach der Schildform, wie nach dem Styl der Leoparden, scheint derselbe noch aus dem XIII. Jahrh. zu stammen. Nach den Bruchstücken ist eine weibliche Figur als Schildhalter dieses Wappens angebracht gewesen, was von Einigen als Beweis einer späteren Zeit angesehen werden wollte, — allein mit Unrecht, denn schon auf einem Scharfeneck'schen Siegel vom J. 1292⁴⁾ kommen zwei weibliche Schildhalter vor.

Fig. 4.



Der Stein Fig. 5 (57 cm hoch und 28 cm breit) wurde i. J. 1877, bei Gelegenheit eines Umbaus der Schulzimmer im Lyceum zu Oehringen, entdeckt. Derselbe war als Mauerstein, das Wappen nach innen, am Fundorte wahrscheinlich im J. 1618 eingemauert worden, in welchem Jahre dieses Gebäude zu einer Schule eingerichtet wurde. Damals muß dieser Stein bereits seiner ursprünglichen, jetzt nicht mehr zu erkennenden Bestimmung längst entfremdet gewesen und keiner weiteren Beachtung mehr werth gefunden worden sein. Wenn auch roh gearbeitet, ist dieses Wappen doch wegen seines Styls sehr interessant; denn nach der noch erkennbaren Schildform und der Zeichnung der Leoparden stammt wohl auch dieser Stein aus der Mitte des XIV. Jahrh. Seit dem Jahre 1224 erscheinen die Leoparden bereits mitunter schon ohne Mähne und die erbobene Stellung der Vorderbeine findet sich auch schon auf Siegeln seit dem Anfang des XIV. Jahrh.

Fig. 5.



Von älteren Hohenlohischen Grabsteinen mit Wappen sind besonders zu erwähnen die beiden im Kloster Schönthal, Albrecht II. von Mökmühl und Schelklingen † 1338⁵⁾, Sohn Albrecht des I. und seiner Gemahlin N. N. von Schelklingen; der

⁴⁾ Vergl. m. sphragist. Aphorismen No. XXVIII. im „Anzeiger“ d. German. Museums, 1870 No. 3.

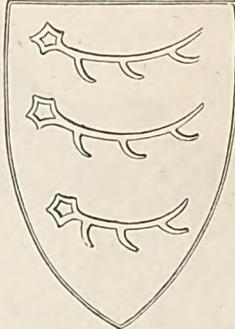
⁵⁾ Vergl. Archiv für Hohenlohische Geschichte, II, 537 ff. mit Abbildg. Fig. 2 und 3. Wohl beide gehören Albrecht II. Der größere Grabstein, mit der Figur, ist dem Styl der Zeit entsprechend; der kleinere ist aus dem XV. Jahrh., nach der Form der Wappenschilde und dem Steinmetz-Zeichen, welches auch auf dem Grabstein eines Schönthaler Abtes, † 1465, erscheint.

Grabstein der Gräfin Adelheid von Wirtemberg, Gemahlin Krafts II., † 1342 in

Fig. 6.



Fig. 7.



Gnadenthal, mit den beiden sehr primitiv gravirten Wappen von „Wirtemberg“ und „Hohenloch“ welche wir hier, Fig. 6 und 7, mittheilen⁶⁾.

Der Unterschied zwischen diesen Wappen und dem Siegel der Gräfin Adelheid vom J. 1321, Fig. 8, ist auffallend, erklärt sich aber durch den Umstand, daß die Siegel ein Erzeugnis des dem Handwerke weit überlegenen Kunstgewerbes⁷⁾ waren,

Fig. 8.



und daß die Steinhauerarbeiten auf dem Lande, namentlich an Grabdenkmälern, deren Herstellung meist Eile hatte, in Ermanglung von eigentlichen Bildhauern in nächster Umgegend, durch gewöhnliche Steinmetzen ausgeführt werden mußten und daher häufig in sehr roher Weise, was den heraldischen Theil betraf. Dieser Umstand ist bei der Zeitbestimmung nicht datirter Denkmäler immer zu berücksichtigen, wenn man nicht Gefahr laufen will, dieselben für viel früher auszusprechen.

Ferner der Grabstein der Gräfin Adelheid von Helfenstein, gebornen Hohenlohe, † 1355, in Blaubeuren, auf welchem aber der Hohenlohische Wappenschild kaum mehr zu erkennen ist⁸⁾, und der Ludwigs von Hohenlohe, † 1357, in Bamberg (renovirt im J. 1580⁹⁾.

Schon seit dem Jahre 1321 erscheinen aber die Schwänze der Hohenlohischen Leoparden auf Siegeln zuweilen zwischen die Hinterbeine geschlagen, wie nach 1370 fast allgemein.

So finden sie sich in allen Hohenlohischen Lehenbüchern seit dem XIV. Jahrh. abgebildet. Auch in dem höchst interessanten Codex „Armorial de Gelre“, aus den Jahren 1334—1370, in der Königlichen Bibliothek in Brüssel, sind die Leoparden im Wappen von „Brunegge“ richtig stylisirt.

Weitere Beispiele aus dem Ende des XIV. Jahrh. finden sich in und an der Herrgottskirche zu Creglingen.

Umschrift und Wappen des Letzteren Denksteines wurden wahrscheinlich dem ursprünglichen Grabsteine entnommen, auf dem sie jetzt fehlen. Die lateinischen Verse sind erst vom Abt Knüttel im XVIII. Jahrh. verfaßt. Vergl. auch die bessere Abbildg. und Beschreibung im Anzeiger d. Germ. Museums 1880 No. 11; wo das Todesjahr durch einen Druckfehler als 1318 angegeben ist.

⁶⁾ Vergl. Archiv f. Hohenloh. Gesch. II, 376 und Anzeiger 1872 No. 6.

⁷⁾ Wenn das Gepräge der Münzen des Mittelalters in Bezug auf künstlerische Ausführung den Siegeln meist nachsteht, so liegt der Grund hievon sowohl im Unterschied der Größe und des Reliefs, als auch im Material (Metall und Wachs), der Herstellungsweise beider und der größeren Zahl und Veränderlichkeit der Münztempel. Doch gab es auch seit dem XII. Jahrh. Münzen, welche unter die besten Arbeiten der Stempelglyptik zu rechnen sind, und mit dem Aufkommen der Goldmünzen im XIV. Jahrh. und der Thaler in der zweiten Hälfte des XV. wurden auch die Münzgepräge schöner und stylvoller.

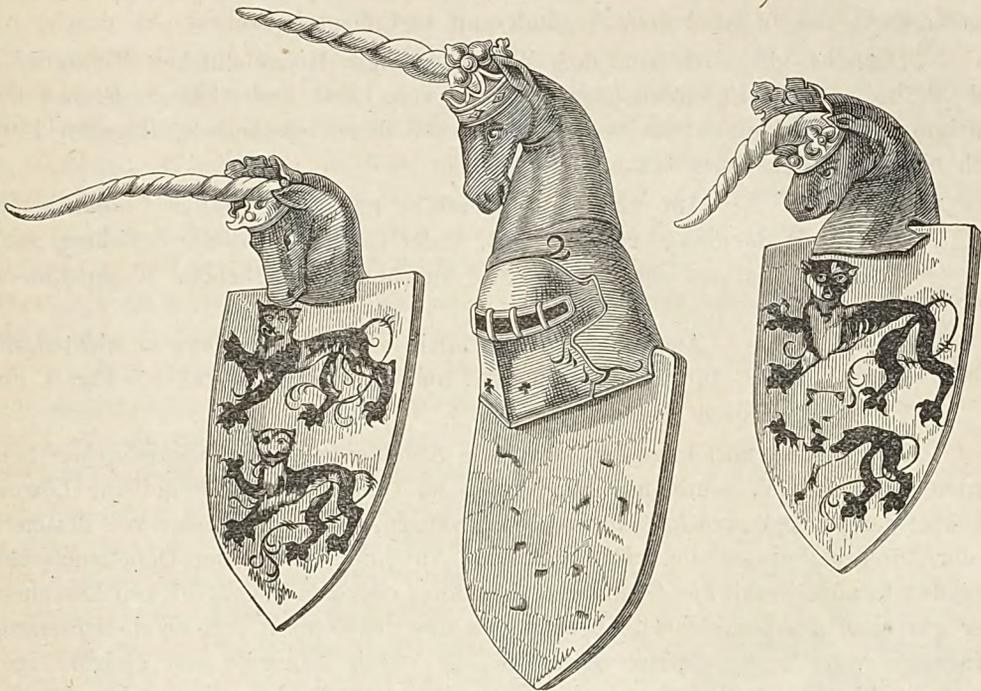
Auf den heraldischen Theil des Gepräges scheint man im Mittelalter aber keinen besonderen Werth gelegt zu haben.

⁸⁾ Vergl. „Anzeiger“ 1877 No. 6.

⁹⁾ Vergl. v. Eye: Kunst und Leben der Vorzeit, I, No. 48.

Fig. 9. Die Todtenschilde der drei letzten Hohenlohe-Brauneck, der Gebrüder Conrad IV. und Gottfried, † 1390, und Endres, † 1391. Roßhirt hat dieselben

Fig. 9.



im J. 1856 an Ort und Stelle nach den Originalen genau aufgenommen. In neuester Zeit sind dieselben restaurirt worden.

Diese drei Todtenschilde sind auch deshalb besonders interessant, weil auf den Schilden der beiden geistlichen Herren (Gottfried war Domprobst von Trier und Endres Domprobst von Mainz) die Helmkleinode allein stehen, ohne Helm, eine seltene Ausnahme von der Regel: „Ohne Helm kein Kleinod“.

Fig. 10.



Fig. 10. Ein Glasgemälde daselbst.

Fig. 11 in Steingehauen an einem Pfeiler außerhalb der Kirche. Letzteres Wappen ist durch seine ganze Composition sehr bemerkenswerth, und zwar wegen der beiden Engel als Schildhalter, wegen des frei stehenden Wappenhelms und wegen der über dem Ganzen von einem Engel gehaltenen Rangkrone.

Fig. 11



Die späteren heraldischen Stylformen im allgemeinen und die gegen das Ende des XV. Jahrh. erfundenen zahllosen Formen der heraldischen Wappenschilde (wohl zu unterscheiden von den ursprünglichen wirklichen Kampfschilden mit Wappen), mögen wohl diese Veränderung verursacht haben.

Daselbe gilt auch von den Wappen einiger Hohenlohischen Ministerialen und Städte¹⁰⁾. Auf Ehrenstein'schen Siegeln von 1320 und 1340 z. B. hat der (einzige) Leopard bereits den Schwanz zwischen den Hinterbeinen, dagegen 1408 noch nach der alten Form herunterhängend.

Fig. 12.



Auf einem Wappenstein aus dem Kloster Goldbach bei Waldenburg, vom J. 1414, findet sich die in dieser Beziehung ganz eigenthümliche ungleiche Zeichnung der beiden Wappenthiere, Fig. 12.

Auch diesen Wappenstein würde man, wenn er nicht datirt wäre, für viel älter halten, aus dem bereits oben, bei Fig. 6, angeführten Grunde.

Entschieden unrichtig sind aber alle Abbildungen der Hohenlohischen Leoparden seit dem XV. Jahrh. mit den Köpfen im Profil, also als heraldische Löwen, mit über den Rücken zurückgeschlagenen Schwänzen, und die gekrönten von Brauneck in der Zürcher Wappenrolle. Daß alle diese Abbildungen nur der Unbekanntheit fremder Künstler¹¹⁾ mit den Originalen, der Laune oder der Gleichgiltigkeit Einzelner, oder gar einer Art heraldischen Aberglaubens aus der Zopfzeit (als ob diese Stellung vornehmer wäre!), ihr Dasein verdanken, ist durch Hunderte von gleichzeitigen Siegeln, Münzen, Denkmalen und Bildern der betreffenden Herren zur Genüge bewiesen.

Welch geringes Verständnis man übrigens allgemein seit dem Ende des XVII. Jahrh. für die Wappen hatte, und wie wenig Werth man auf ihre richtige Darstellung legte, geht aus unzähligen Beispielen hervor. Um nur einige anzuführen: auf mehreren Oehringer Amts- und Kammeriegeln, sowie über dem Portale des um das Jahr 1740 erbauten Saalgebäudes im dortigen Hofgarten ist das Langenburg'sche Wappen allein angebracht und auf einem Weikersheim'schen Zoll-Siegel, um 1700, findet sich im quadrirten Schilde im 1. und 4. Felde ein aufrechter Löwe, das 2. und 3. Feld sind gerautet (also eine ganz falsche Zusammenstellung des Langenburg'schen Wappens), im Mittelschilde befindet sich der Gleichen'sche Löwe.

Namentlich auf den sehr zahlreichen Münzen, welche Graf Ludwig Gustav von Hohenlohe-Schillingsfürst in den Jahren 1684—1696 auf verschiedenen eigenen und fremden Münzstätten prägen ließ, findet sich eine wahre Musterkarte fehlerhaft gezeichneter Leoparden: theils mit steif in die Höhe stehenden ganz glatten

¹⁰⁾ Die beiden Leoparden im Wappen von Creglingen und der eine im Wappen von Waldenburg wurden später auch mit den Schwänzen über dem Rücken dargestellt. Auf dem alten Siegel der Stadt Babenhäufen befinden sich im 2. und 3. Felde die richtig gezeichneten Hohenlohischen Leoparden (im 1. und 4. Felde das Hanau'sche Wappen); Gräfin Agnes von Hanau war die Tochter Krafts I.

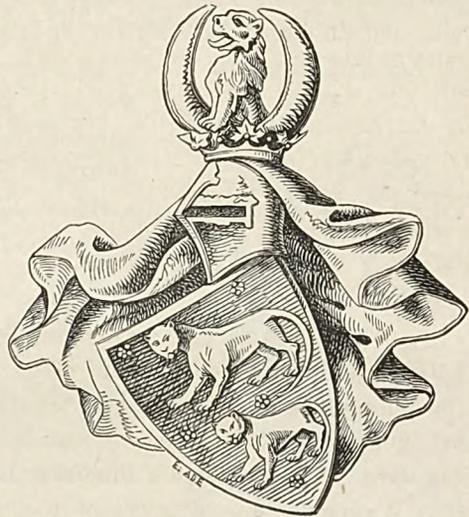
¹¹⁾ Vor dem Jahre 1400 sind nur zwei Abbildungen der Hohenlohischen Leoparden mit den über den Rücken zurückgeschlagenen Schwänzen bekannt: im Trierer Codex, dem sog. Baldinseum (die Römerfahrt K. Heinrich VII.), aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrh. und auf einem Glasgemälde in der Oehringer Stiftskirche, aus dem Ende des XIV. Jahrh. Aeltere, nicht datirte Wappenbücher, — die man so gerne als aus dem XIV. stammend ausgibt, — welche solche Hohenlohische Leoparden enthalten, sind schon deshalb in dubio in das XV. Jahrh. zu verweisen.

Schwänzen¹²⁾; theils mit über den Rücken zurückge schlagenen Schwänzen mit Zöpfen und zwar mit den Köpfen sowohl en face, als en profil (heraldische Löwen), und fogar auf ein und derselben Münze im 1. und 4. Felde des vierfeldigen Wappens von verschiedener Form. Nur auf einigen wenigen Scheidemünzen sind die Schwänze zwar über den Rücken gefchlagen, aber dann doch unter den Leib hinabgebogen. Auf keiner einzigen der vielen Münzen Ludwig Gustav's sind die Leoparden aber ganz richtig gezeichnet, d. h. nach der ursprünglichen Form. Auf einer ganzen Reihe von Groschen deselben sind drei Schilde angebracht, in dem einen die falsch gezeichneten Leoparden, in dem zweiten der Langenburg'sche Löwe, aber der untere Theil des Schildes leer, und im 3. die Rauten, also wieder das Langenburg'sche Wappen willkürlich und gegen alle heraldischen Regeln getrennt und verändert.

Es scheint, daß es der Willkür der Münzmeister und der Stempelschneider überlassen blieb, wie sie das Wappen zeichnen wollten; denn die Siegel aus derselben Zeit sind meist noch ganz korrekt gestochen.

Das einzige mir bis jetzt bekannte weitere deutsche Wappen mit Leoparden mit herabhängenden Schwänzen ist das der alten Rangau-Grafen von Abenberg. Graf Stillfried hat wiederholt in seinen Schriften die Abbildung eines runden Todtenschildes mit der Inschrift: „Arma. et. insignia comitvm. de abenberg. hvijs. monasterii fv(n)datione. dotatorum. fidelivm“ mitgetheilt. Nach Löfer hat sich derselbe im Kloster Heilsbronn befunden, jetzt soll er aber spurlos verschwunden sein. Auf demselben soll nebenstehendes Wappen, Fig. 14, abgebildet gewesen sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Todtenschild die Kopie eines älteren war; denn nur der Wappenschild gehört noch der älteren Zeit an, der gekrönte Helm und seine mantelartige Decke dagegen sind frühestens aus dem XV. Jahrh.

Fig. 14.



Nach Hockers Heilsbronn'schem Antiquitäten-Schatz (pag. 54) sollen die Abenberg'schen Leoparden von Silber im blauen, mit silbernen Rosen besetzten Felde gewesen sein.

Bei Grünberg (LXXXV b.) ist der blaue Schild statt mit Rosen, mit weißen und runden Scheiben besetzt; bei Sibmacher (II. 11) dagegen ist derselbe einfach blau. Grünberg und Sibmacher zeichnen aber die Leoparden im Abenberg'schen Wappen wie Löwen, d. h. die Köpfe im Profil und die Schwänze über den Rücken zurückge schlagen.

Fig. 13.

Während bei Grünberg, a. a. O., zwischen den blauen Büffelhörnern auch ein weißer Löwe sitzt, fehlt dieser letztere bei Sibmacher, a. a. O.



¹²⁾ Wie auf nebenstehend abgebildetem Av. des Thalers seines Sohnes Philipp Ernst, Fig. 13. Auch auf den Münzen des Grafen Wolfgang Julius von Hohenlohe-Neuenstein kommen solche Leoparden vor, wogegen auf einigen seiner Portraits die Leoparden im Wappen mit über den Rücken gefchlagenen Schwänzen abgebildet sind.

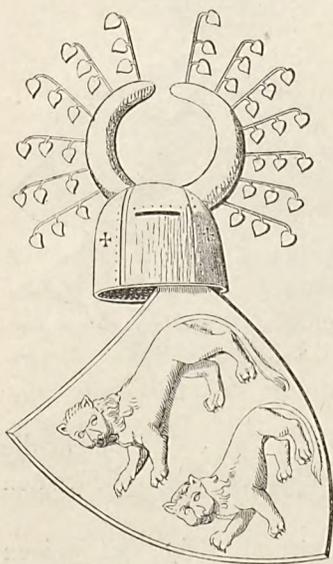
Die veränderten Tinkturen und die Rosen im Schilde sind von untergeordneter Bedeutung, da der Unterschied des Wappens verschiedener Linien eines und deselben Geschlechtes im Mittelalter zuweilen nur in Veränderung der Tinkturen und Beifügung gewisser heraldischer Beizeichen bestand.

Was die Rosen im Abenberg'schen Schilde betrifft, so können dieselben ebenso wohl ein heraldisches Beizeichen sein (nach dem bekannten, aber bisweilen mißverstandenen¹³⁾ heraldischen Grundsatz: „qui porte le plus, est le moins“), als aus einer einfachen bedeutungslosen sphragistifischen Verzierung, wie solche auf mittelalterlichen Siegeln so häufig vorkommen, entstanden sein.

Auch die Verschiedenheit des Helmschmuckes hätte für die damalige Zeit nichts Auffallendes, da der Helmschmuck längere Zeit persönlich und somit veränderlich war.

Nach den Wappen auf dem Abenberg'schen Todtenschilde unterliegt es keinem Zweifel, daß das Abenberg'sche Wappen und das Hohenlohische, wie es seit dem Anfang des XIII. Jahrh. auf den zahlreichen mittelalterlichen Siegeln und Münzen¹⁴⁾ und auf gleichzeitigen Denkmälern erscheint — und gerade auch im Kloster Heilsbronn selbst, auf dem Grabsteine Gottfried I. von Hohenlohe in Uffenheim und Entsee, † um 1291¹⁵⁾ (des Schwiegerohnes des Burggrafen Friedrichs III. von Zollern) ein und daselbe Stamm-Wappen ist¹⁶⁾. Fig. 15 gibt das Wappen

Fig. 15.



dieses Grabsteines¹⁷⁾. Die Zeichnung der Leoparden, namentlich die ganz charakteristische, in unserer deutschen Heraldik sonst nirgends vorkommende natürliche Stellung ihrer herabhängenden

¹³⁾ Als ob die einfachsten Wappen die vornehmsten seien; denn der ausgesprochene Grundsatz bezieht sich nur auf ein und daselbe Stammwappen, welchem zur Unterscheidung der jüngeren Linien noch ein heraldisches Beizeichen zugefügt wird. Der Werth eines Wappens besteht in der Stellung des Geschlechts, welches daselbe führt.

¹⁴⁾ Vergl. J. Albrecht: Die Hohenlohischen Siegel des Mittelalters mit 160 Siegelabbildungen, im I. Band des Archivs für Hohenlohische Geschichte, sowie einige der Pfennige Ulrichs von Hohenlohe († 1407). Auf den Pfennigen Gottfrieds von Hohenlohe, Bischofs von Würzburg († 1332) erscheint nur ein Leopard, wie auch auf dem Siegel der Elisabeth von Hohenlohe-Brauneck, gebornen von Neufen (?), vom J. 1331 (vergl. No. 9 m. mittelalterlichen Frauen-Siegel im „Correspondenzblatt“ 1861 Beilage zu Nr. 2).

Auf Münzen und Siegeln ist diese Darstellungsweise (pars pro toto) im Mittelalter nicht so ungewöhnlich und bei den monogrammatifch zusammen geschobenen Alliance-Wappen auf den Siegeln ist sie sogar die Regel.

¹⁵⁾ Vergl. Taf. I. meiner Abhandlung über das Hohenlohische Wappen im Archiv für Hohenlohische Gesch. I S. 269 ff. Da übrigens die Umschrift auf diesem Grabsteine leider fehlt, so ist dessen Zutheilung immerhin zweifelhaft, um so mehr als nach dem Styl des Wappens und der Form des Denkmals daselbe auch viel älter sein könnte. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß Gottfried sich noch 1289 des Siegeltempels seines Großvaters Gottfried I., † um 1355, bediente (Albrecht, Taf. I, No. 3), dessen Leoparden denselben Styl haben, wie die auf diesem Grabsteine.

¹⁶⁾ Die Abenberg'schen Besitzungen lagen zum Theil mit den Hohenlohischen vermifcht. Vergl. „Anzeiger“ 1881, No. 1.

¹⁷⁾ Dieses Wappen ist auch durch die naturalistifche Darstellung des ältesten Hohenlohischen Helmschmuckes, der mit Lindenzweigen besteckten Büffelhörner — eine der allerältesten deutschen Helmzierden — besonders interessant.

Schwänze reiht dieses Wappen in der That unter die feltenen heraldifchen Unica. Deshalb erfordert es auch die Pietät um fo mehr, das Hohenlohifche Stamm-Wappen unverfälfcht zu erhalten.

Schreitende Leoparden mit über den Rücken zurückgefehlagenen Schwänzen finden wir auf Siegeln aus dem XIII. Jahrh. bei König Erich von Dänemark, den Herzogen von Kärnten und von Mödling, den Grafen von Weilnau, von Ditfe und von Lutterberg, den Herren von Langenburg, von Ramfchwag, von Ravensburg, von Owe u. A. und in der Züricher Wappenrolle auf 11 Wappen. Es kommen aber auch fchreitende Leoparden vor mit zwischen die Hinterbeine gefehlagenen Schwänzen, deren Spitzen aber immer über den Rücken gefehlagen find; fo auf einer Münze K. Otto's IV.; auf Siegeln Herzog Ulrich's von Kärnten und einiger Vögte von Waida, Fig. 16, im Wappen der Truchfelle Raperfchwil (bei Gerold Edlibach¹⁸), und der Markgraffchaft Modena und Ferrera bei Grönenberg LXXXIII b.

Fig. 16



Der Leopard mit dem Schwerte in der erhobenen rechten Vorderbranke, mit herabhängendem Schwanze, ganz im Styl der gleichzeitigen Hohenlohifchen Siegel, auf dem Siegel der Guelphen-Partei der Stadt Siena, aus dem XIII. oder XIV. Jahrh., ift wohl ein fphragiftifches, aber kein heraldifches Bild.

Kupferzell, 1881.

F.-K.

Die Briefe des Feuchtwanger Dekans Wigo, eine Quelle für die Gefchichte des württembergifchen Franken.

(Fortfetzung.)

2. Eberhard Graf im Orngau und die Saline in Niedernhall.

Der neunte Brief Wigos (Steichele l. c. S. 346; Pez 6, 116) ift an einen Grafen E. gerichtet, deffen Voreltern dem Klofter Feuchtwang „partem fontis vivida featurrigine falem featurrientis“ gefchenkt hatten. Wigo läßt ihn durch einen Klosterbruder erfuchen, den Schirm über diefe Saline, in deren Befitz das Klofter gefört wurde, zu übernehmen. Der Vogt des Klofters hatte zu diefem Gefuch feine Erlaubnis gegeben. Es wird vor allem feftzufstellen fein, wo diefe Saline gewesen fein mag. In der näheren und ferneren Umgebung von Feuchtwang find nur 2 ältere Salinen bekannt, nemlich Schwäbifch- oder Obernhall und Niedernhall. Aber von keinem diefer beiden Salzwerke läßt fich urkundlich nachweifen, daß Feuchtwang dort Salzgerechtigkeit hatte, cf. Z. f. W. F. 10, 118. Doch kann das nicht Wunder nehmen; denn folche Gerechtigkeiten waren vielfach Gegenftand des Handels und Taufches. Dem Stift Feuchtwang mochte es fpäter nicht leichter geworden fein als zu Wigos Zeit, feine Gerechtigkeit zu behaupten und auszubeuten. Darum konnte es fich leicht veranlaßt fehen, feinen Befitz zu veräußern. Wir haben nun zwischen Obernhall und Niedernhall die Wahl. Es ift keine Frage, daß letzteres den Vorzug des Alters für fich hat. Zwar treten beide Hall erft 1037 in die urkundliche Gefchichte. W. U. I, 264. Aber 1) ein Blick auf die ungemaine Menge von Grabhügeln auf den Höhen rings von Niedernhall zu beiden Seiten des Kochers, auf Hermersberg, auf der Höhe über Crifpenhofen und an der Kaifertraße bis zum Bühlhof beweist, daß hier ein viel umfrittener Ort in grauer Vorzeit war. Und

¹⁸) Nach Tschudi hat der Leopard aber den Schwanz über den Rücken gefehlagen.